Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 29

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ständig betraut und für dieselbe persönlich verantwortlich.

Es wirft sich nun zunächst die Frage auf: Werden die Rekruten sich leichter die militärischen Kenntnisse, die das Vaterland von ihnen verlangt, aneignen und den Anforderungen des Dienstes besser entsprechen können, wenn sie nach dem National- oder dem Regionalsystem in die Regimenter vertheilt sind?

Die Ansichten sind noch sehr getheilt über diesen Punkt, da letzteres System ja seine Probe noch nicht bestanden hat. Alles deutet übrigens darauf hin, dass es dieselbe gut und zu allgemeinster Zufriedenheit bestehen werde, denn es bringt manche, nicht zu unterschätzende Vortheile mit sich.

Eine gut angebrachte Sparsamkeit ist in einer Zeit, wo der Militarismus nothgedrungen die kolossalsten Summen verschlingt, von Bedeutung. Eine solche Sparsamkeit liegt in dem von General Boulanger versuchsweise zur Einführung gebrachten Regionalsystem der Rekrutenvertheilung; sie beziffert sich auf 3—400,000 Fr., welche der Fiskus für Eisenbahnfahrten der jungen Vaterlandsvertheidiger spart und anderweitig jedenfalls besser verwenden kann.

(Schluss folgt.)

Die Kunst, die deutsche Armee zu bekämpfen. Von einem französischen Artillerie-Offizier. Autorisirte Uebersetzung von Rogalla v. Bieberstein. Berlin, 1887. Verlag von Friedrich Luckhardt. gr. 8°. S. 47. Preis Fr. 1. 35.

(Schluss.)

Der zweite Abschnitt ist betitelt: „Die Kunst, die deutsche Armee zu bekämpfen“. Gleich im Anfang finden wir nichtswürdige Ausfälle gegen den siegreichen Feldmarschall; die elenden Witzeleien über den greisen Helden, welcher die Siegesgöttin in seinen Harem gesperrt habe und nicht befriedigen könne, drängen uns die Frage auf, haben die französischen Offiziere mit den Niederlagen von 1870/71 auch das Gefühl des Anstandes, den Verstand, Geist und den Sinn für Ritterlichkeit, mit welchen sie sich früher gerne brüsteten, verloren?

In dem 1. Kapitel wird die bekannte Broschüre des Prinzen Friedrich Karl besprochen. Wenn die Deutschen 1870 zu Anfang einer gegen drei gekämpft haben, so dankten sie diesen Vortheil der Verblendung der Franzosen, welche die Militäreinrichtungen Preussens, trotz der Warnung des Oberst Stoffel, unterschätzten; wenn die Deutschen nach Sedan einem durch die Revolution desorganisirten Volk gegenüberstanden, so ist auch dies die Schuld der Franzosen.

Die übrigen Betrachtungen sind mehr Deklamationen als ernste Untersuchungen; die Klagen, dass die französische Armee „die erste der Welt“ so vollkommen besiegt worden, machen einen sonderbaren Eindruck.

In dem 2. Kapitel werden die Ursachen der deutschen Erfolge in's Auge gefasst. Hier spielt die Spionage, nach Ansicht des französischen Verfassers, eine wichtige Rolle. Die Spionage soll ganz germanische Erfindung sein; der Verfasser vergisst, dass dieselbe schon von Napoleon I. in ausgedehntestem Masse benützt wurde. Wir verweisen nur auf den Feldzug 1805, welcher kürzlich in der Bibliothèque Internationale d'Histoire Militaire (I. Band) veröffentlicht worden ist.

Wenn die persönliche Bravour sich heutigen Tages weniger zur Geltung bringen kann, so ist dies nicht, wie der Artillerie-Offizier meint, die Schuld der Deutschen, sondern der Präzisions- und Schnellfeuerwaffen. Die neue Taktik der Deutschen hat sich zu ihrem Schaden auch erst im Laufe des Feldzuges 1870/71 ausgebildet. Das Festhalten der Preussen an veralteten Formen hat sie bei Beginn des Feldzuges grosse Opfer gekostet. Wir erinnern nur an den Angriff auf St. Privat in der Schlacht von Gravelotte.

Im 3. Kapitel wird die deutsche Mobilmachung, der Aufklärungsdienst u. s. w. besprochen.

Im 4. Kapitel wird u. A. der Anblick der Schlachtfelder behandelt und bei dieser Gelegenheit gesagt: „Nichts in's Auge springendes; aber Soldaten hinter jedem Baum, Batterien hinter den Gebüschen, Bataillone in jeder Terrainfalte und beide Armeen ungefähr 5 Kilometer von einander entfernt.“ Den Deutschen wird die genaueste Kenntniss des Terrains und seiner Hülfsquellen zugeschrieben; sie werden stets auf einem bekannten Schlachtfeld operiren; es werden die Mittel, durch welche sie sich diese Kenntniss verschaffen und die Art sich gegen sie zu schützen, besprochen. Besondere Vorsicht wird für die Flügel empfohlen, hier seien Befestigungen dringend nothwendig.

„Heute können Positionen erst nach einer wahren Belagerung mit Sicherheit erobert werden . . .“ Der Verfasser glaubt gleichwohl, man müsse die Deutschen Mann gegen Mann zu fassen suchen! — Doch müssen wir hiezu bemerken: Dies hat heutigen Tages seine besondern Schwierigkeiten; wie Plönnies s. Z. gesagt hat: „Das tödtliche Blei hemmt den kühnsten Sturmlauf!“

Der Angriff der Oesterreicher auf Chlum 1866 und der Preussen auf St. Privat 1870 scheinen diesen Ausspruch zu bestätigen.

Zum Schluss wird noch angedeutet, dass man den Deutschen im eigenen Land Verlegenheiten bereiten müsse.

Das 5. Kapitel bespricht den Eindruck, welchen eine Niederlage des Heeres auch bei der

deutschen Bevölkerung hervorbringen müsste; „die Deutschen werden instinktiv die Ankunft des Rächers fühlen.“ „Man darf mit Sicherheit annehmen,“ sagt die Schrift, „dass ihr Schrecken ohne Grenzen sein wird.“

Nun, die Herren Franzosen würden dafür sorgen, dass dieser Schrecken nicht unbegründet ist. Dass Plünderung, Mord und Brand ihre Bahn bezeichnen würden, lässt sich aus dem Geist, welcher die Schrift belebt, leicht abnehmen.

Ob ein einziger grosser Unfall die deutsche Armee zur Auflösung bringen würde, wie der Verfasser behauptet, ist wohl zweifelhaft. Ereignisse wie 1806 wiederholen sich ebenso wenig wie solche von 1870.

Nach der Niederlage des deutschen Heeres soll die soziale Revolution den Ruin Deutschlands vollenden.

Niedergeworfen wird Deutschland keine Schonung erwarten dürfen. Wo würde es das Geld, die kolossalen Kriegsentschädigungen zu bezahlen, hernehmen?

Die Schrift antwortet auf diese Frage: „Die Okkupation würde sich verlängern und beim Rückmarsch des Siegers würde er nur ein heruntergekommenes Land hinter sich lassen; für ein Jahrhundert mit Schulden belastet, und ohne einen Groschen zum Ankauf eines Ersatzes der verlorenen Geschütze, Pferde und Gewehre. Dies würde einer hoffnungslosen Vernichtung gleichkommen.“

Im 6. Kapitel wird das Problem der Annäherung an die deutsche Armee zu lösen gesucht. Dies soll geschehen durch Unterdrückung der Spionage und nächtliche Angriffe. Zu solchen Unternehmungen sollen besondere Elitekorps geschaffen werden.

Im 7. Kapitel beschäftigt sich der Verfasser wieder mit der Spionage und im 8. bespricht er die Mittel, dieselbe zu bekämpfen; nach seiner Ansicht soll auch die Genferkonvention unterdrückt werden.

Im Schlusswort werden die Grundsätze für die Kunst, die Deutschen zu bekämpfen, kurz zusammengefasst. Sie lauten:

1. Vollendung schon in Friedenszeiten in allen Hülfsdienstzweigen der Armee: Intendanz, Train, Telegraphie, Eisenbahn etc.

2. Internirung aller Deutschen und verdächtigen Ausländer beim ersten Kriegslärm.

3. Unerbittliche Unterdrückung der Spionage.

4. Aufhebung der Gesellschaften von internationaler Thätigkeit jeder Art, deren Aufgabe es ist, ohne Unterschied in beiden Heerlagern zu wirken.

5. Grösste Schnelligkeit im Uebergang vom Friedens- auf den Kriegsfuss und in der Mobilmachung.

6. Verwendung einer zahlreichen vorzüglich berittenen Reiterei.

7. Schaffung von Spezial-Tirailleurkorps, allen Regimentern entnommen und wie die Freikorps von 1870 als enfants perdus operirend.

8. Häufige Anwendung nächtlicher Angriffe, die die Deutschen um so mehr ermüden, als ihnen dabei ihre grösste Stärke, der Blick des Vorgesetzten, fehlt.

9. So oft als möglich mit dem Bajonnet angreifen. (!?)

10. Unaufhörliche Verfolgung nach jedem auch noch so geringen Erfolg.

Diesen zehn Grundsätzen werden in einem Nachtrag noch zwei Vorschläge beigefügt:

A. Die Versetzung des ganzen Landes in Belagerungszustand, d. h. die vollkommene und sofortige Unterdrückung aller Zivilgewalt, sobald der Krieg erklärt wird.

B. Das allgemeine Funktioniren von Kriegsgerichten, welche sofort jedes Verbrechen oder Vergehen gegen die absolute Gewalt der militärischen Autoritäten durch eine Manifestation, Schrift oder Wort oder auf eine andere Art, unterdrücken.

In diesen letzten Vorschlägen ist allerdings der Gedanke zur äussersten Kraftanstrengung und rücksichtslosesten Verwendung der Kräfte Frankreichs zum Kriegszweck enthalten. Der Schrecken soll im Innern regieren, damit gegen aussen die grösste Kraftentfaltung möglich ist. Allerdings würden dabei alle Errungenschaften seit dem Ende des letzten Jahrhunderts verloren gehen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es aber nicht unmöglich, dass solche Gedanken in einem Krieg Frankreichs verwirklicht werden.

Eines geht aus dieser, wie aus zahllosen andern französischen Schriften verwandten Inhaltes hervor, und dieses ist, dass das deutsche Volk alles aufbieten muss, damit der Fall sich nicht ereigne, dass ein französisches Heer je den Rhein überschreiten könne. Die Absicht, diese Ueberzeugung zu befestigen, hat zu der Uebersetzung der Schrift des französischen Offiziers den Anstoss gegeben und es ist kaum zu bezweifeln, dass sie ihren Zweck erfüllt haben werde. △

Eidgenossenschaft.

— **(Zirkular über die neue Regiments- und Brigadeschule.)** Der Waffenchef der Infanterie, Herr Oberst Feiss, hat an die Offiziere der Waffe folgendes Kreisschreiben erlassen: „In den nächsten Tagen wird die am 13. l. Mts. vom schweizerischen Bundesrathe genehmigte Regiments- und Brigadeschule in deutscher Auflage zur Versendung gelangen. Die französische Auflage wird möglichst bald nachfolgen. Die im Bataillonsverbande stehenden Offiziere werden das Reglement durch Vermittlung der kantonalen Militärbehörden, die übrigen Offiziere direkt von der eidgen. Druckschriftenverwaltung erhalten.

Das Reglement zerfällt in einen formellen und in einen